

Sinnlose Suche nach einem Sündenbock

Rita Süßmuth und Mitri Raheb eint beim Gespräch in Markt Schwaben die Hoffnung auf Frieden im Nahen Osten

Markt Schwaben ■ Bundestagspräsidentin a.D. Rita Süßmuth und Mitri Raheb, evangelischer Pfarrer aus Bethlehem, haben sich bei dieser „Sonntagsbegegnung“, die diesmal an einem Freitag stattfand, nicht zum ersten Mal getroffen. Trotzdem war Süßmuth gespannt auf dieses Gespräch zum Thema Frieden im Nahen Osten, man komme schließlich immer, um etwas zu lernen. Die frühere Vizepräsidentin der OSZE Süßmuth hatte einige politische Ratschläge. Raheb, im vergangenen Jahr mit dem Aachener Friedenspreis ausgezeichnet, reagierte mit Skepsis.

Eigentlich habe es in 3000 Jahren keinen Frieden im Nahen Osten gegeben, sagte Mitri Raheb. Schon Jesus habe auf dem Ölberg beim Anblick Jerusalems weinend beklagt: „Wie oft wollte ich euch zusammen bringen, bis heute ist es nicht gelungen“, zitiert der Bethlehe-



Bundestagspräsidentin a.D. Rita Süßmuth und Mitri Raheb, evangelischer Pfarrer aus Bethlehem, debattierten über Wege zu einem Frieden im Nahen Osten.

Foto: Endt

mer im Bürgersaal aus dem Lukas-Evangelium.

Vieles wurde schon versucht, um den Konflikt im Na-

hen Osten zu beenden. Frieden schaffen mit Waffen, Frieden schaffen durch zwei Staaten, in einem Staat, durch Rückzug,

durch Widerstand. „Wir alle gehen davon aus, dass es im Nahen Osten einmal Frieden geben wird. Aber was wäre, wenn dieser niemals eintritt“, fragte der palästinensische Pfarrer Raheb.

„Zuviel Politik“ gebe es im Nahen Osten, begann Raheb, mit seinen fünf Thesen, von denen er in jedem Jahr eine aufstellt. Außerdem „zuviel Religion, zu viele Friedensprozesse, zuviel humanitäre Hilfe und zuviel Geschichte“. Viel zu sehr sei die Debatte der Vergangenheit zugewandt und diene dem ewigen Suchen nach einem Sündenbock. Wo wolle man da anfangen? Beim Sechstagerkrieg 1967, bei der israelischen Staatsgründung 1948 oder 1897, als Herzl den Zionistenkongress einberief? Vielleicht wolle man in der Bibel nach dem Schuldigen fahnden? Auch von zuviel Religion seien beide Länder geprägt: „Vor lau-

ter Religion gibt das Land seinen Geist auf. Es gibt zuviel Religion, aber zuwenig Glaube“, stellt Raheb fest. Auch die humanitäre Hilfe, die Europa leiste, sei kaum zukunftsträchtig. „Zuviel humanitäre Hilfe, zuwenig Entwicklung“, klagte Raheb. Die Europäer sollten lieber dazu beitragen, den Konflikt beizulegen und neue zu verhindern, dann müssten sie keine Hilfsleistungen in den Gaza-Streifen bringen. Süßmuth plädiert für eine „echte Freundschaft“ Europas zu Israel und Palästina, eine Freundschaft, die kritische Offenheit verträgt und nicht nur auf politischen Floskeln und political correctness beruht. So ganz mochte Mitri Raheb nicht glauben, dass die Erlösung von außen kommen könne. Was die Redner am Ende des Abends eint, ist die Hoffnung auf Frieden, die nicht aufgegeben werden dürfe. *Viktoria Großmann*